

IM SPIEGEL DER ZEIT

Okkultismus

Hypothesen zur Klärung eines „Psychobooms“

Das Interesse für okkulte Phänomene und Praktiken hat in den letzten fünf Jahren erheblich zugenommen: 67% der Bundesbürger „glauben“ (nach einer Umfrage des „Stern“) an eine Vorausschau in die Zukunft (Hellsehen) durch dafür besonders begabte Menschen. Fast 50% aller Befragten lesen regelmäßig Horoskope und richten z. T. ihr Leben nach dem, was gerade unter ihrem Sternzeichen für die kommende Woche prognostiziert wurde. Der Esoterik-Almanach 1986/87 zeigt über 4500 Veröffentlichungen mit Auflagenstärken von z. T. über 100 000.

Zunehmend versuchen jüngere Menschen, in der Form des „Gläserrückens“ und der Methode des „schreibenden Tischchens“ Kontakte mit Verstorbenen oder mit „jenseitigen Wesenheiten“ aufzunehmen. In etlichen Schülerzirkeln werden Selbst- und Fernheilungsmethoden praktiziert. Es wird mit Satansbeschwörungen und Tötungsritualen (z. B. an unbeliebten Lehrern und Mitschülern) experimentiert. In München und Essen suchen Elterninitiativen die Ursachen, Folgen und Gefahren des „Neosatanismus“ aufzuspüren und Möglichkeiten der Überwindung aufzuzeigen.

Im folgenden sollen vier Hypothesen aus der Sicht eines christlichen Psychotherapeuten dargestellt werden, um die heutigen Phänomene des Okkulten aus psychodynamischer Sicht zu deuten. Vor dem Hintergrund einer Psychologie des Verstehens (verstanden als einführendes Erfassen von Motiven und Begründungen menschlicher Handlungsweisen) und einer Psychologie des Unbewußten (verstanden als zunächst verborgene Motive und Strukturen menschlichen Fühlens und Handelns, die gegen Widerstand analysiert werden können), ergeben sich vor allem vier wichtige Zusammenhänge, die bei der Erklärung und bei dem Verständnis heutiger okkuler Phänomene hilfreich sein können. Die vier Hypothesen amplifizieren, was Prof. Dr. J. Mischo, Freiburg (Lehrstuhl für Grenzgebiete der Psychologie), als ein Ergebnis der parapsychologischen Forschung bilanziert: „Psifähigkeiten entziehen sich einer bewußten, willentlichen Steuerung und hängen von unbewußten seelischen Faktoren ab.“

Definitionen und Voraussetzungen

Okkulte oder paranormale Phänomene sind Kräfte und Beziehungen in der menschlichen Psyche und/oder in der natürlichen Umwelt des Menschen, die noch nicht physikalisch-chemisch und weitgehend auch noch nicht empirisch-psychologisch zu erfassen und zu erklären sind. Dabei wird a priori davon aus-

gegangen, daß die okkulten Phänomene letztlich dennoch „natürlich“ bzw. „kategorial“ zu erklären, also keine transzendenten Entitäten sind und keine „Beweise“ für die Wahrheiten der Bibel und des Glaubens liefern können. Hier gilt analog, was Karl Rahner über die „Übernatürlichkeit“ von Visionen schreibt: „Dort, wo der übernatürliche, von Gott gewirkte Ursprung einer Vision behauptet wird, ist diese Behauptung zu *beweisen*, nicht vorauszusetzen; der Bejaher, nicht der Zweifler oder Verneiner hat nach allen Grundsätzen der Theologie die Beweislast. Solange also nach einer auch nur vernünftig wahrscheinlichen, wenn auch in sich hypothetischen, allgemeinen Theorie der Visionen eine bestimmte Erscheinung ‚natürlich‘ erklärt werden kann, kann der Erweis der Übernatürlichkeit einer bestimmten Erscheinung nicht als erbracht gelten.“¹

Die psychoanalytische Lehre vom Unbewußten und von Übertragungs- und Gegenübertragungsmechanismen kann mit ihrer kritisch-distanzierten Methodologie relevante Zusammenhänge sowohl bei okkulten Phänomenen als auch bei Visionen klären helfen.

Die Faszination des Okkulten

1. Hypothese: Verborgenes zu ergründen und zu erproben oder die Zukunft zu enträtseln, ist ein natürliches Existential vieler Menschen. Das Suchen und Erfahren „okkuler Phänomene“ gründet in dieser Tendenz des Menschen. Dabei ist dem Einsichtigen klar, daß die Begegnung mit dem Mysterium von jeder Form okkulter Praxis so weit entfernt ist wie die freie gegenseitige Liebeserklärung vom Pendeln über dem Foto der heimlich „Angebetenen“.

Rudolf Otto hat in seinem Buch *Das Heilige* die psychische Phänomenologie des Religiösen u.a. als das „Mysterium fascinosum et tremendum“ beschrieben. Gemeint ist damit, daß für viele Menschen vom Verborgenen und Geheimnisvollen (eben dem „occultum“) eine faszinierende Anziehungskraft ausgeht.

Es wird von verschiedenen Erziehungsberatungsstellen berichtet, daß besonders viele Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren sich mit Stimmen aus dem Jenseits, z.B. mit dem verstorbenen Großvater, unterhalten wollen. Manche Jugendliche pendeln über den Briefen oder Fotografien ihrer Freundinnen und Freunde, ob es wohl der richtige Partner sei. Das Unbekannte und Verborgene zieht das Interesse und die Wißbegierde auch nicht kirchlich-religiös Interessierter vermehrt an sich. Der „fromme Schauder“ (Schiller) mag eine lustvolle Spannung erzeugen, wenn auch Erwachsene sich eine ganze Nacht lang mit ihren Eltern oder mit anderen Verwandten im Jenseits unterhalten, obwohl sie morgens arbeiten müssen. Diese Faszination und das „Nicht-aufhören-können“ hat „Suchtcharakter“.

Andererseits scheint seit der Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils das Interesse an kirchlich-liturgischen Vollzügen abzunehmen. Viele Jugendliche klagen über Langeweile und mangelnde Gefühlsbeteiligung während der Messe, über ihren stereotypen Ablauf und über die Kopflastigkeit mancher Predigten

¹ Karl Rahner, *Visionen und Prophezeiungen*, Freiburg, 1958, 14f.

und Fürbitten. Die Liturgie hat ihren mystagogischen Charakter verloren, und im Maße, in dem aus Theologie und Frömmigkeitspraxis das Mysterium verschwindet, wächst der Okkultismus: die Kehrseite jeder wahren Begegnung mit dem Geheimnis. So suchen viele Menschen durch individuell-emotionale Erfahrungen mittels okkuler Methoden, z. B. durch Horoskope, Sicherheit über ihre Zukunft zu gewinnen, um das Unvorhersehbare in den Griff zu bekommen. Es mag etlichen Menschen ein eigenes starkes Gefühl der Ruhe und Sicherheit geben, scheinbar in die Zukunft sehen zu können und dadurch Macht über das Verborgene zu bekommen. Jede okkulte Praxis bleibt auf der Ebene selbstgemachter Binnentranszendenz: Egoismus der magischen Wunscherfüllung statt freier Begegnung mit dem freien Gegenüber.

Beschäftigung mit dem Okkulten als Angstabwehr

2. Hypothese: Durch die Beschäftigung mit verborgenen und okkulten Phänomenen können bestimmte Ängste (z. B. Carzinophobien, Umweltängste, Existenzängste etc.) – zumindest partiell – rationalisiert, überdeckt und damit in ihrem Schrecken teilweise gemindert werden.

Abwehrvorgänge sind nach Sigmund Freud das Sträuben des Ichs gegen peinliche oder unerträgliche Vorstellungen und Affekte. Diese Mechanismen sollen das Ich gegen unerträgliche Triebansprüche oder gegen Ängste schützen. Die Beschäftigung mit dem Geheimnis kann einen Menschen – zumindest eine Zeitlang – in der Illusion lassen, daß er nun das Verborgene wenigstens partiell ergründen und damit die Angst vor der Zukunft rational bewältigen kann. Damit sind vor allem die Zukunftsängste für viele Menschen besser aushaltbar. Die Fähigkeit des Ichs, Gefährliches zu verdrängen, kann durch die scheinbare Durchsichtigkeit und die Attraktivität der Beschäftigung mit dem Okkulten aktuiert werden. Damit kann dann auch die sonst lebensbedrohende Angst besser bewältigt werden. Die Zukunftsängste und die Krisen des Lebenssinnes vieler Jugendlicher sind wahrscheinlich u. a. die Nährböden für die aktuelle Beschäftigung mit okkulten Praktiken. (Einschlägige empirische Untersuchungen und Befragungen fehlen noch weitgehend.)

Die Psychoanalyse kennt den Zusammenhang der kontraphobischen Abwehr. Damit ist z. B. gemeint, daß Menschen, die besonders viel Angst haben, durch besonderen „Schneid“, durch Wut und Aggressionen (meist unbewußter Art) imponieren wollen. Auf die Phänomene des Okkulten angewandt, könnte das bedeuten, daß die vielfältigen und vielschichtigen Ängste heutiger Menschen durch die Beschäftigung mit Verborgenem, dem man meint, auf die Spur zu kommen, abgewehrt und/oder verdrängt werden.

Die Beschäftigung mit dem Verborgenen – wie es trotz aller Unkenntnis aussiehen könnte – kann jedoch die Angst vor der Realität, vor dem Unbekannten und der Zukunft – zumindest zeitweise – vergessen lassen. Krebskranke oder überhaupt Kranke beschäftigen sich in ihrer Phantasie damit, was sie alles nach der Entlassung aus dem Krankenhaus unternehmen könnten, und sie „vergessen“ ihre Angst, wie es in ihnen konkret aussieht und wie es wahrscheinlich aus-

geht. Nach dem Reaktorunglück in der UdSSR beschäftigten sich viele Menschen in der BRD mit Fragen der Meßeinheiten für radioaktive Stoffe, obwohl ihnen die Qualifikationen für eine exakte wissenschaftliche Einordnung fehlten. Sie waren aber durch diese Überlegungen beschäftigt und konnten so ein wenig ihre Ängste rationalisieren und verdrängen. – Ein jugendlicher Arbeitsloser „vergibt“ in einem Rockkonzert seine Zukunftslosigkeit, indem er sich mit dem Rockmusiker identifiziert und später in langen Tagträumen sich hineinversetzt, wie der Künstler lebt und wie es wäre, wenn er bei ihm eingeladen wäre: Die Geheimnisse des Idols verdrängen die Realität des Lebens und die Angst vor der eigenen Zukunft.

In diesem Zusammenhang muß die Frage gestellt werden, ob es für Jugendliche hilfreich ist, wenn auf den Kanzeln verkündigt wird, daß die Teilnahme an spiritistischen Sitzungen vom Kirchenrecht her verboten sei. Die Neugierde und der Reiz des Verbotenen dürften dann gerade viele Jugendliche animieren, das Verbotene dennoch zu erfahren und zu ergründen.

Beschäftigung mit dem Okkulten als Depressionsabwehr

3. Hypothese: Minderwertigkeitsgefühle, negativ-pathologische narzisstische Gefühle und existentielle Depressionen (Krisen des Lebenssinnes) können durch das Erleben und Eintauchen in verborgene und okkulte Phänomene kompensiert und sublimiert werden. Umgekehrt kann eigentlich „geheimes“ Wissen und Erleben zu einem rauschähnlichen Gefühl der Sicherheit, der Souveränität und der Überlegenheit führen.

Es kann hypothetisch angenommen werden, daß die Beschäftigung mit okkulten Phänomenen gewisse unbewußte Konfliktvermeidungsstrategien einschließt, welche Gefühle der eigenen Kleinheit und Deprimiertheit abwehren. Oft dürften mangelhafte Ichstärke und ein negativ-pathologischer Narzissmus Hintergrund für die psychische Notwendigkeit dieser Verdrängungsmechanismen sein. Angesichts der Zukunfts- und Hoffnungslosigkeit und der daraus oft resultierenden existentiellen Depressionen vieler Jugendlicher kann die Beschäftigung mit okkulten Phänomenen den Anschein wecken, als wäre der Mensch dennoch groß und mächtig und könnte die oft bedrängenden Probleme der Zeit (z. B. belastende Ausbildungssituationen, Arbeitslosigkeit, Ungerechtigkeit und Unfrieden in der Welt etc.) lösen. – Die intensive Gruppenerfahrung etwa am schreibenden Tischchen oder beim Gläserücken dürfte das Gefühl: „Zusammen sind wir stark und mächtig und können Geheimnisse ergründen“, verstärken. Aus diesem Gefühl können dann Solidarität und intrapsychische kommunitäre Sicherheit wachsen.

Faszinierend dürfte für viele auch das Gefühl sein, daß Wissen hier in besonderer Weise Macht und Auserwählung bedeutet. Das wäre ein Gefühl, das wiederum helfen kann, die eigene Kleinheit und Enge zu überwinden. Ein gewisses Gefühl von frühkindlicher Omnipotenz und von Grandiosität („Sein wie Gott“) dürfte ebenfalls durch dieses scheinbare Wissen von eigentlich Verborgenem hochgeschwemmt werden. Allerdings muß diese Hypothese ebenfalls durch em-

pirische Untersuchungen – etwa auch durch gekonnt erhobene, tiefenpsychologisch fundierte, biographische Anamnesen – verifiziert werden.

Ferner ist zu vermuten, daß Ich-Ideal und Über-Ich mangelhaft in die Gesamtpersönlichkeit eines Jüngers der Okkultszene integriert sind. Jedenfalls erscheinen die Teilnehmer an der Okkultszene anfällig für fragwürdige Über-Ich-Repräsentanzen, zweifelhafte Idole und fragwürdige Ideologien. Damit hängt die Frage zusammen, ob und wie die oft beschriebene Aggressivität der Depressiven gegen Über-Ich-Repräsentanzen durch okkulte Praktiken beeinflußt bzw. positiv verarbeitet wird. Die Erfahrung der eigenen Macht und Größe durch okkulte Erlebnisse läßt wahrscheinlich Wut und Aggression gegen autoritäre Objektrepräsentanzen (u. a. gegen die so strukturierte Kirche) und totalitäre Systeme vermindert erleben.

Beschäftigung mit dem Okkulten als Surrogat für „Glauben“

4. Hypothese: Wer sich auf okkulte Praktiken (Hellsehen, magische Beschwörungen, Telepathie, Psychokinese etc.) verläßt, wehrt die naturgegebene Kleinheit und Begrenzung des Menschen ab, verschafft sich damit einen Ersatz für echten „Glauben“. Er setzt dabei auf bloß menschliche Kräfte und magische Vorstellungen. Diese Menschen leben in der Illusion, sie könnten aus eigener menschlich-intellektueller Kraft die existentiellen Fragen nach zukünftigem Leben lösen.

Das Spezifikum der christlichen Glaubensdimension geht dabei verloren: Der Glaube an das Geheimnis des Heiles durch die Selbstmitteilung Gottes in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi gibt eine tiefere Hoffnung auf ein Leben nach dem leiblichen Tod und damit auf die Erfüllung der Sehnsucht nach bleibendem Glück und nach Transzendenzerfahrung.

Interviews mit schon klinisch Toten, Beschreibungen psychischer Erlebnisweisen während tiefer Bewußtlosigkeit und Kontakte mit Stimmen aus dem Jenseits sind Versuche, das Leben nach dem Tode empirisch-humanwissenschaftlich zu beweisen. Damit wird die Illusion geweckt, der Mensch könne auch Einfluß und Macht auf die überirdische transzendenten Welt ausüben. Doch ist die Transzendenz als das Leben und die Dimension Gottes nicht mit empirisch-wissenschaftlichen Methoden zu erfassen. Glauben ist kein Wissen, das mit menschlichen Beweisen zu erfassen und zu erklären ist. Alle vermeintlich wissenschaftlichen Erkenntnisse, die angeblich sichere Aussagen über die Transzendenz erheben, sind diesseitige, oft allzu menschliche Befunde. Sie sind höchstens Zeichen oder Hinweise, aber keine Beweise für transzendentes ewiges Leben. Der Aberglaube vieler Spiritisten besteht darin, daß sie meinen, das Weiterleben nach dem Tode sei eine biologische Selbstverständlichkeit, die im menschlichen Geist in sich grundgelegt sei.

Der christliche Glaube dagegen läßt den Menschen – aufgrund der biblischen Offenbarung – hoffen, daß Gottes Herrschaft universal ist und das menschliche Leben nicht an der Grenze des Todes endet. Es mag sein, daß die organisierten und oft überstrukturierten kirchlichen Formen des Glaubens heute viele Men-

schen abstoßen. Dennoch verhalten sich Glaube und Aberglaube (Glaube an okkulte Phänomene) ähnlich wie Kunst und Kitsch zueinander: Die menschliche Kleinheit und das Elend vieler Menschen – christlich formuliert: das Kreuz – werden ausgeblendet. So wie Jesus Christus müssen im Tod alle Menschen scheitern: Heil und bleibendes Leben sind nur insofern möglich, als die Menschen sich von Gott angerufen wissen, ihren persönlichen, individuellen Tod anzunehmen. Darin erfahren sie Hoffnung auf die eigene Auferstehung. Bleibendes Leben ist damit nur als Geschenk des sich selbst mitteilenden Gottes zu verstehen und anzunehmen. Christliche Jenseitshoffnung besteht nicht darin, daß der Mensch sich eigene okkulte-zukünftige Dimensionen eröffnet, sondern indem er sich auch hineinbegibt in die Erfahrung des Kreuzes (Kenosis) und dann hofft, daß er mit Christus in seine Herrlichkeit eingeht.

Ulrich Niemann, Frankfurt

EINÜBUNG UND WEISUNG

Umkehr zum Leben

Impressionen zur Sorge um die Zukunft

Was ist das Leben? Das Leben scheint nicht alles zu sein, und doch ist ohne Leben alles nichts. Ein unendlicher philosophisch-theologischer Gedankengang könnte von dieser Behauptung ausgehen. Bleiben wir bescheidener! Noch vor aller Philosophie und unabhängig von aller Theologie, rein phänomenologisch betrachtet also, ist das Leben, insbesondere das menschliche Leben, ein Gut: ein fundamentales, ein kostbares Gut.

Und dieses Gut ist heute unbestritten in Gefahr. Was nämlich heute an Feindseligkeit und Gleichgültigkeit dem Leben gegenüber zu beobachten ist, hat seine Ursachen darin, daß sich viele Menschen bereits abgekoppelt haben vom Strom des Lebens und von den Grundlagen geschöpflichen Daseins, die das Leben unterfangen. So ist weithin eine große Unfähigkeit festzustellen, der Verantwortung für das Leben gerecht zu werden.

Spaltungen

Dabei stehen wir vor dem erstaunlichen Phänomen, daß die Lebensmüdigkeit einem eigenartigen Lebenshunger korrespondiert, und umgekehrt. So wie ein zum Einschlafen Müder sich mit aller Gewalt die Augen offenhält, um ja nichts zu versäumen, verschlingt der Lebenshungrige alles in sich, um den Hunger zu